

Neuer Himmel, neue Erde: Jes. 65, 17-25

Text:

17 Denn seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde,
und dessen, was früher war, wird nicht mehr gedacht werden,
und man wird es nicht mehr bedenken.
18 Vielmehr frohlockt und jubelt endlos
über das, was ich schaffe!
Denn seht, ich schaffe Jerusalem als Jubel
und ihr Volk als Frohlocken.
19 Und über Jerusalem werde ich jubeln,
und frohlocken werde ich über mein Volk.
Und Weinen und Schreien
wird in ihr nicht mehr zu hören sein.
20 Dort wird es keinen Säugling mehr geben, der nur wenige Tage lebt,
und keinen Greis, der sein Leben nicht vollendet,
denn ein junger Mann wird sein, wer mit hundert Jahren stirbt,
und wer hundert Jahre nicht erreicht, gilt als mit dem Fluch belegt.
21 Und sie werden Häuser bauen und darin wohnen
und Weinberge pflanzen und deren Früchte essen.
22 Sie werden nicht bauen, damit ein anderer wohnt,
sie werden nicht pflanzen, damit ein anderer isst,
denn das Alter meines Volks wird sein wie das Alter des Baums,
und was ihre Hände erarbeitet haben, werden meine Auserwählten genießen.
23 Sie werden sich nicht vergeblich abmühen
und nicht in entsetzlicher Angst Kinder gebären,
denn sie sind die Nachkommen der Gesegneten des HERRN,
und ihre Sprösslinge werden ihnen bleiben.
24 Und noch ehe sie rufen, antworte ich,
noch während sie reden, erhöere ich sie.
25 Wolf und Lamm werden einträchtig weiden,
und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
und die Schlange - ihre Nahrung ist der Staub.
Nirgendwo auf meinem heiligen Berg wird man Böses tun oder Zerstörendes, spricht der HERR.

Predigt:

„Ich werde einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen“ versicheret Gott im Text von Hüttinger Lesig am Jesaja und aus ihm.

„En neue Himmel und eine neue Erde“, der Ausdruck hat Menschen seit jeher trösten sollen. Immer wieder hat man sich vorgestellt wie das Chönni usgseh.

Neu, das ist für den Menschen von damals bis heute klar, meint in dem Fall besser. Alle Fehler sollen behoben sein und das Leben auf der Erde soll endlich sein, wie von Gott gedacht ist.

Wie geseh aber seine Schöpfung aus, wo ohne Fehler ist? Der Vorstellende gönd wiit usenand: vom gnusssvollen Schlaraffeland, ohne Regel bis zum wohlgeordneten Staat mit einem Herrscher, wo endlich mal sein was durgäht.

Wemmer „neue Erde“ ghört, erschienen die verschiedensten Bilder vor dem inneren Auge: Blaues Wasser, grüne Hügel, warmes Licht.

Die Bilder wo bei den Worten „neue Erde und neuer Himmel“ erschienen, xehnd in jede Epoche von Menschheitsgeschichte, in jede Generation und bei jedem Menschen anders aus.

Ist die neue Erde beim Jesaja vor allem friedlich, hat sie zur Zeit von der Französischen Revolution, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit usgseh. Und später im Zeitalter von der Industrialisierung ist die neue Erde: Praktisch und Produktiv.

Anderer Ziehe, Anderer Wunsch - und mir chönd es fröge wie die neue Erde heute für uns aussehen muss.

Sicher grünen, sicher gerecht, sicher männlich und weiblich, sicher friedlich und bestimmt bevölkert von erfüllter und kreativer Lebewesen.

Und ich denke, Liebi Gemeinde, mir händ alli e klari Vorstellung und wüssted genau wie sie müesst sie, die neue Erde.

Die fiesi Frage, wo sich denn ziemlich schnell stellt isch, wieso, dass mir denn eus nöd dra mached eus und de Planet z verändere bis mir wirklich zufrieden sind demit?

Die Frage, vielleicht möged sie sich a mini ersti Predigt erinnere, häd sich damals in Russland an de Leo Tolstoj gestellt. Der russische Schriftsteller häd, nachdem ihm alli weltliche Verbesserungsprogramm als z schlecht erschiene sind, sich am christliche Glaube zuegewendet. Er häd ide Bergpredigt und a andere Stelle die Radikalität gfunde wo er gesucht häd um sich und die ganze Welt eso zverändere, dass sie endlich besser wird. Er häd ide fast unlebbare Forderungen voder Bergpredigt d Awiisige gfunde, wo sinere Meinung nah, e „neue Erde“ möglich mached.

Totale Verzicht uf jede Zorn und s Liebe voder Feinde.

Totale Gewalt verzicht, und d Forderung an bimene Agriff, die ander bagge here z hebe.

Totali Besitzlosigkeit - keis Huus, keis Auto, keis Konto wo eim Sicherheit git.

Und i dem Ganzen kei Kompromiss, entweder mer haltet sich zu 100% an Forderungen voder Bergpredigt und git sis sichere Lebe uf, oder mer schafft kein neue Himmel und e neue Erde – entweder ganz oder garnöd. Es bizeli, das gaht nöd.

I minere erste Predigt in Schwamedinge han ich damals gseid, dass eus sättig Gedanken unmöglich schiined und, dass mir über Lüüt wo so Idee händ, de Chopf schüttled. Und ich denke an jetzt no, dass s radikale Festhebe a so Imperativ und Gebot unmöglich und es stuckwiit an unchristlich isch. Unchristlich, will wer so lebt, vergesse häd, dass mir Mensche und nöd Götter sind.

Aber ich denke an, dass mir die Radikalität und Bedingungslosigkeit münd ernst neh, bsunders innere Ziit wo alles wo Radikal isch, gleichziitig an verdächtig isch. Mir dörfed das Radikale nöd ganz usem Blick verlüüre.

Aber liebi Gemeinde, chömemer zum Text voder hüttige lesig zugg. D Wort us de Schrift erinnere eus, dass mi bi all dene Erneuerige vom Himmel und voder Erde, und all dem wo mir Mensche sötted und müend, nöd dörf vergässe, dass es Gott isch wo en neue Himmel und e neue Erde schafft und nöd mir.

Und s Verspreche vo Gott gaht no wiiter, er schafft nöd nur alles neu, nei er verspricht an sich selber z verändere. Gott warted jetzt nüme bis d Mensche öpis tüend, er warted nüme bis sie rüefed, er antworded bevor mir an nur s Muul ufgmacht händ.

„Und noch ehe sie rufen, antworte ich. Noch während sie reden, erhöere ich sie.“

Gott handled und schafft bevor mir rüefed, er antworded eus bevor mir afanged e besseri Erde zschaaffe.

Dass Gott eus entgegen chund und dass er sich verändere, zeigt sich am iiderücklichste im Neue Testament. Es offebart sich indem de lebendige Gott in Christus Fleisch und Mensch wird, und als Mensch bis in Tod gaht. Das Ereignis, wo Gott selber am Chrüz hanged und sich so als Stärchste mit de Schwächste verbunde häd, das Ereignis, häd Gott zutüüfscht verändere. Gott hät so de neue Himmel und die neue Erde i sich und scho vor zweituusig Jahr gschaaffe.

Jesus seid zu sine Jüngerin und Jünger eimal: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“

De neue Himmel und die neue Erde sind also scho da und mir müend nöd, wie das de Tolstoj prediged häd, d Welt und d Menschheit verbessere.

Und doch, wenn mir Ziitig lesed, Fernseh lueged und i eus ine losed, chömer die Zuesag voder Neuschöpfung nanig ganz glaube.

Zviel unschuldige Mensche sind gestorbe, zviel Ungerechtigkeite passiert und z viel Seele liided uf dem Planet. Es isch schwer zum glaube, dass mir ide Neue Welt immerno so Angst um eus händ, dass mir no so lifiersüchtig sind und, dass mir eus immerno so elei glah fühled.

Liechts schlussendlich doch a eus en neue Himmel z schaffe? Häd de Tolstoj doch recht gha?

Ich glaube nöd, ich glaube, dass mir s Neuschaffe und s Selbermache und s Weltverbessere sit 2000 Jahr am probiere sind und, dass es eus mal besser und mal schlechter glunge isch. Ich denke s Weltverbessere hät sin Platz, aber es isch nöd alles.

Was mer nämli no z wenig probiert händ, isch de Satz usem Jesaja-Buch i sinere ganze tüüfi ernst z neh:

„Und noch ehe sie rufen, antworte ich.“

De Satz ganz ernst z neh isch so radikal, wie das am Tolstoj froid macht hetti. De Satz ernst neh, heisst sich ganz vom Selbermache z verabschiede; ganz druf z vertraue, dass öpper antwortet bevor ich überhaupt rüefe. Sich nöd selber azstrenge, sondern ganz druf z boue, dass s Riich vo Gott vo selber wachst.

Mer chan säge, um im Bild z blibe, es gaht nöd drum mit Dünger und Wasser nah zhelfe, sondern am Wachse vode neue Erde nöd im weg z stah. S Riich vo Gott gliicht meh amene grosse, alte Wald wo ruhig wachst, als amene Schrebergarte, womer mues go Wasser geh.

Ich gibes zue, es tönt nach d Händ in Schoss lege, nüt mache und vielleicht au nach Fuulheit. Und ich gibe zue es häd öpis zynisches, wenn mir im Agsicht vom Liide uf de Welt nüt mached.

Ich plädiere au nöd defür, dass mir ufhöred eusi nöchste z liebe oder de fernste mit Geld z helfe.

Ich wett nur, dass mir eus fröged, öb mir schomal radikal nüt gmacht händ. Simmer i eusem Alltag, dusse uf de Strass, i eusne vier Wänd oder mit eusne Mitmensch, schomal ganz still und offe gsi und händ am Riich vo Gott d Möglichkeit zum wachse geh? Hämmer schomal zueglah, dass es passiert?

Hämmer nöd vielmeh immer irgendöpis gmacht. Eifach chli gmacht. Vielleicht sogar um eus abzlenke oder will mer ja öpis mues mache.

Es git viel Moment, wos au andersch gaht.

Ich ha mich selber gfröged:

Han ich bimene Striit schomal bewusst ufgeh? Oder han ich schomal absichtlich nöd welle recht bhalte?

Ischs glunge mis Ego und min Stolz nöd z verteidige, sondern nüt zmache?

Oder bi Vorurteil:

Hämmer schomal eusi vorgfassti Meinig los glah? Händ die Mensche und Sache ganz chöne zu eus rede?

Isch es möglich xi, dass mir gwarted und glosed händ, bis sich de Mensch hinder de Klischees zeigt häd?

Und wie isches mit de göttliche Kraft? Hämmer schomal konzentriert gwarted und nütgmacht, und händ eus finde lah?

Ich bin au de Meinig, dass eifach chli nüt mache eusi Problem nöd löst, aber ich glaube, dass radikals und bewussts Nütmache s möglich macht, offe zwerde für die göttliche Antwort uf e Bitt, wo mir nanig gstellt händ. Ide seligpriisige, also dem Text, wo vor allne Forderige ide Bergpredigt stah, werded die Mensche wo warted und offe sind und nüt mached selig prise. Sie werded det beschriebe als sättig, wo es reins Herz händ. Es Herz wo kei Absichte häd. Es Herz wo wachse laht und es Herz wo sich finde laht.

„Selig sind die, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.“

Sonntag, 3. Juli 2011

Patrick Schwarzenbach